№ 9. **Beiblatt** 1863.

zur

Allgemeinen Moden-Zeitung.

Eugenie.

Erzählung

von

Mathilde Quednow.

(Fortsetzung.)

„Würde auch nichts dabei herauskommen, Mariechen, als immer neuer Aufenthalt in der Erzählung des guten Onkels," sagte ihr Schwager Eduard.

„Habe ich es Euch nicht vorher gesagt, daß auch ich in dieser Sache vor ungelösten Räthseln stehe, die ich mir in meiner Weise zu deuten suchte?" nahm Halmer wieder das Wort. „Aber Eugenie sollt Ihr mir deshalb nicht verunglimpfen. Ohne Zweifel — und ich habe dies später in ihren Tagebuchblättern bestätigt gefunden — kostete der Gedanke an Julien ihr Kämpfe und eine Art von Gewissensbisse, was aber konnte sie für sie thun, da sie damals in Werner's Herzen keine Spur der Neigung für das junge Mädchen, wohl aber die zärtlichste Anbetung für sich selbst entdeckte? Nächstdem mochte sie, so bescheiden und selbstverläugnend sie auch war, sich doch wohl gestehen, daß ein Gefühl auf der Mittagshöhe des Lebens, wie es das ihrige war, eine andere Berechtigung, eine andere Macht und Dauer habe als die erste Morgenphantasie eines siebzehnjährigen Herzens. Ja, ja, Marie, schlage die Augen so entsetzt zum Himmel auf, als Du willst, es ist so."

„Meinetwegen, Onkel! Da ich längst nicht mehr siebzehn Jahre bin — — —"

„Natürlich, diese Zeit ist für Dich in den Abgrund einer unvordenklichen Vergangenheit versunken und ich habe mithin keinen Widerstand zu fürchten, wenn ich hinzufüge, daß auch Werner wohl entschuldigt werden konnte. Er hatte vielleicht noch nie einer Frau wie Eugenie gegenübergestanden, die Bewunderung, die Verehrung, welche ihre hinreißende Liebenswürdigkeit, ihr mit so viel einfacher Güte verbundener Geist in Jedem erzeugen mußte, konnte nicht anders als die Farbe der Leidenschaft annehmen, sobald ihm die Ahnung aufgestiegen, daß er der Erkorne dieses seltenen Wesens sei. Ueberschüttet, erfüllt wie von einem ungeahnten Reichthum loderte in seinem Herzen ein Gefühl empor, das für den Augenblick wenigstens jede frühere Empfindung verbleichen machte, ja bis auf die Erinnerung auszutilgen schien, was halb unbewußt darin gelebt hatte. Eugenie war damals unbeschreiblich anziehend, eine neue Jugend, ein neuer Seelenzauber schien über sie gekommen und selbst Fernerstehende mußten inne werden, daß sich etwas Besonderes mit ihr begeben, wiewohl noch Niemand außer ihren Schwiegereltern und mir von ihrer Verlobung wußte. Da löste ein Todesfall in der rheinischen Gutsbesitzerfamilie das Verhältniß, in welchem Julie zu derselben stand und führte das junge Mädchen zunächst in das großelterliche Haus zurück, specieller in die Gesellschaft der Tante, die sich ihrer ja von jeher so vorsorglich angenommen.

„Da Werner eben verreist war, um vor seiner Verbindung mit Eugenien seine Angelegenheiten in seiner Heimath zu ordnen, weil das Paar gleich nach der Hochzeit eine längere Reise nach Italien beabsichtigte, so konnte das Verhältniß, Julien gegenüber, vor Hand ein unaufgeklärtes, unbesprochenes bleiben. Um so sicherer aber entschleierte sich vor Eugeniens ängstlichen Blicken die Täuschung, der sie sich hingegeben, als sie auf rasch verwischte Eindrücke in Juliens Herzen gehofft. Nur zu deutlich mußte sie erkennen, daß es sich um keine flüchtige Mädchenphantasie handle, daß eine treue, ausdauernde Neigung darin Wurzel gefaßt und daß dieselbe, wie jedes Gefühl dieser Art, eine alle Zweifel besiegende Zuversicht der Erwiederung im Gefolge habe.

„Ich komme nun in meinen Mittheilungen," fuhr Halmer, nachdem er einen Augenblick inne gehalten, fort, „zu einer Wendung, über die Euch zu verständigen mir nicht leicht werden wird, da es mir selbst an thatsächlichen Anhaltspunkten für die Grundlage fehlt, auf der sich das Folgende entwickeln konnte und mußte, wie es eben gethan. Sie fehlen mir aber um so mehr, als Eugeniens Tagebücher aus jener Zeit keine Aufzeichnungen enthalten, einzelne Sätze in Gebetsform ausgenommen, die ein heißes Ringen nach Licht und Kraft bekunden. Jetzt weiß ich freilich, daß die Ahnungen, die

mich damals durchzogen, Recht genug hatten, einen greifbaren Beweis aber, auf den sie sich gründeten, vermag ich heute noch nicht anzugeben. Nach Werners Rückkehr hatte ein und der andere Umstand die Veröffentlichung der Verlobung, die Anberaumung des Hochzeitstages hinausgeschoben; ich weiß nicht, geschah es absichtlich oder zufällig, daß man selbst im engsten Kreise weniger davon sprach, obgleich es unmöglich war, daß Julie nicht längst von dem Verhältniß unterrichtet gewesen wäre. Die Kleine war etwas stiller und blässer geworden, hielt sich aber tapfer, verlor nichts an Freundlichkeit und Hingebung und spähte mit Eifer nach einer neuen Anstellung. Eugenie, ich sah es deutlich, Eugenie war nicht ruhig, nicht heiter, sie blickte mit dem Auge der Liebe vielleicht schon jetzt schärfer und tiefer als irgend ein Anderer. Als die Zustände einige Wochen so gedauert, erfuhr ich, daß sie plötzlich eine kleine Reise angetreten und als ob ich zum Wächter ihres Glückes bestellt sei, schienen von da an auch meine Blicke heller, meine Ahnungen zu bestimmten Wahrnehmungen zu werden. Es wollte mich bedünken, als ob ihre Abwesenheit Werner aus einer Art von Verzauberung erlöse, als ob er ohne sie und in Juliens Nähe offener, freier, natürlicher — kurz glücklicher erscheine. Mißgestimmt, wie ich dadurch war, fing ich an ihm einen Vorwurf daraus zu machen, daß er sich der Gesellschaft des jungen Mädchens so behaglich hingab und konnte es mir doch wiederum nicht verbergen, wie ganz diese beiden Menschen zu einander paßten. Ueberhaupt, so rege mein Argwohn auch geworden, von einem bewußten sich Abwenden von Eugenien, einer wirklichen Untreue, auch nur des Herzens, konnte ich nichts entdecken, allein was ich gewahrte, oder vielmehr was sich mir unfaßbar und undefinirbar aufdrängte, erwies sich als hinreichend, um mich mit banger Sorge für die Entfernte zu erfüllen. Endlich — ihre Abwesenheit hatte nicht viel über eine Woche gedauert, mir aber war es unter den gegenwärtigen Umständen wie eine Ewigkeit erschienen — endlich vernahm ich, daß sie heimgekehrt sei und meine Sehnsucht ihr in einer ihr drohenden unbestimmten Gefahr nützlich sein zu können, war auf's Höchste gestiegen, als mich ein paar Tage später einige Zeilen von ihr wohlthuend und schmerzlich zugleich überraschten. Sie äußerte in denselben den Wunsch, mit mir, ihrem alten Freunde, eine ernste Besprechung zu halten und es ward mir nicht schwer, aus dem Tone der Aufforderung zu errathen, daß sie sich unglücklich und einsam fühle. Natürlich versäumte ich nicht, zur bestimmten Stunde bei ihr zu erscheinen und unvergeßlich werden mir die Eindrücke bleiben, die ich während einer Verhandlung empfing, welche mir das tiefste Verständniß von Eugeniens Werth eröffnete. Wie ich Euch gesagt, sind mehr als zwanzig Jahre seit jenen Tagen verflossen, aber noch glaube ich im Stande zu sein, Euch die Unterredung ziemlich mit den Worten wiederzugeben, welche die herrliche Frau damals brauchte, so deutlich steht ihre Gestalt, ihr Blick, der Ton ihrer Stimme, die Wendung ihrer Rede vor meiner Seele.

Ich fand sie ruhig, gesammelt und selbst heiter, ja in einer geistigen Verklärung, wie ich sie kaum je zuvor an ihr wahrgenommen, aber eine völlig Andere als das liebende, glückstrahlende Weib der vergangenen Wochen. Jahre schienen über sie hingezogen zu sein und ihrer ganzen Erscheinung zwar keine minder edle, aber eine strengere Form aufgeprägt zu haben. Ein trüber Schleier umnachtete den Glanz ihrer Augen, aber als sie mir ihre Hände entgegenstreckte und mich ihren treuesten Freund nannte, dem sie sich ganz anvertrauen dürfe, da brach die Sonne alter Lieblichkeit hervor und milderte meine Bangigkeit durch den Trost, daß ein so reiches, warmes Herz nie ganz verarmen, nie ganz unglücklich werden könne.

Wir kamen bald genug zur Sache, um die es sich handelte, und es wird Euch nach dem Vorhergehenden kaum noch überraschen, wenn ich Euch sage, daß es sich um den edelmüthigen Entschluß Eugeniens handelte, Werner freizugeben, selbst noch ehe der Wunsch nach dieser Freiheit ihm zum Bewußtsein gekommen sein möchte. Die erste Andeutung, die sie mir von diesem Vorhaben, von ihrem vernichteten Glück, ihrer verödeten Zukunft gab, rief die heftigste Empörung in mir hervor. Das Menschenherz ist nun einmal der Widersprüche voll. Weiß es Gott, ich hatte mit mir ringen und kämpfen müssen, um den jungen Mann nicht bitter zu beneiden, als er das Kleinod gewonnen, um ihn nicht, mißgünstig wie ich war, dieses Glücks unwerth zu erachten, aber jene Empfindungen waren nichts gewesen gegen den Groll, der mich erfüllte, als ich erkannte, wie wenig er den Segen zu schätzen verstand, der ihn überströmt hatte. Ich mochte wohl in der ersten Aufwallung etwas maßlos in meinen Aeußerungen gewesen sein, ich hatte Etwas von Treubruch und Betrug fallen lassen und sah erst zu spät, daß ich Eugenien dadurch wehe gethan.

„Lieber Halmer," sagte sie sehr ernst, „wenn ich den Freund in Ihnen finden soll, den ich mir verspreche, so lassen Sie sich durch Ihre Theilnahme zu keiner Ungerechtigkeit verleiten. Vergessen Sie nicht, daß ich allein im Begriffe stehe, einen Bund zu brechen, den aufzulösen mich nichts als mein eigener Wille antreibt. Und wenn irgendwie Werner und der Betrug etwas miteinander gemein haben können, so ist es Niemand als er selbst, den er betrogen, den er heute noch betrügt. Denn ich bin gewiß, daß sein redliches Herz es sich noch nicht eingesteht, daß das Glück für ihn auf einem andern Wege liegt, als wo er es seit den letzten Monaten ge-

sucht. Um so entschiedener wird es Pflicht für mich, die ich diese Erkenntniß für ihn gewonnen, zu handeln, nicht in augenblicklicher Erregung, noch weniger in thörichter Eifersucht, auch nicht in romantischer Ueberreizung, die sich aus der Resignation eine kokette Glorie schafft. Ich habe das gute Recht meiner Liebe den Hoffnungen Juliens gegenüber, die ich klar durchschaute, zwar mit Bedauern, aber mit voller Zuversicht festgehalten, bis — bis ich erkannte, daß, was wir so schön geträumt und gewollt, doch wohl nicht das Wahre, das Gesunde und Naturgemäße gewesen. Und gegen die ewige Wahrheit, die nur Eine ist und doch von Gott in jedem Menschenschicksal als eine besondere ausgeprägt wird, sträubt man sich auf die Dauer nur mit der Einbuße alles wirklichen Glückes, alles edleren Selbstgefühls. Wie mir diese Erkenntniß geworden, ich weiß es nicht anzugeben, genug, sie ist da, unumstößlich da, vielleicht als unmittelbare Gabe vom Himmel, zu dem ich so flehentlich um Klarheit gerungen. Die kleine Reise, die ich, wie Sie wissen, kürzlich unternahm, ward zum Mittel für diesen Zweck, während sie gleichzeitig jenem andern diente, mich mit Verhältnissen vertraut zu machen, in welche der Eintritt mir mehrfach nahe gelegt worden. Bei meiner Heimkehr fand ich die hiesigen Menschen und Dinge so befriedigend und zugleich so schmerzlich für mich als nur möglich. Befriedigend, denn ich sah die, welche ich liebte, meiner Liebe nicht unwürdig geworden, Julien im Begriff, ihr getäuschtes Herz durch eine neue Pflichterfüllung in weiter Ferne zu stillen, Werner, nicht weniger als sonst beseelt von Bewunderung, von zartester Aufmerksamkeit, ja von Anbetung für mich. Und dennoch schmerzlich, denn wie ich die Verhältnisse sich während meiner Abwesenheit hatte gestalten lassen, war aus ihnen jene Erkenntniß ernst, streng, unabweislich hervorgetreten. Was ich vor Monden hätte wissen sollen, ich weiß es jetzt: unter all' den edeln und warmen Empfindungen, welche Werner mir entgegenträgt, ist die Liebe nicht, welche das Glück, die Befriedigung eines Lebens verbirgt. Und diese Liebe wird Julien gehören, gehört ihr vielleicht schon heute. Weil Werner selbst diese Wahrheit verkennt, wird sie deshalb minder wahr, minder entscheidend für mich? Mein Entschluß ist gefaßt. Vielleicht erinnern Sie sich, von mir gehört zu haben, daß in E., wo ich einen Theil meiner Jugend verlebte, der Fürst von .... die Stelle eines Gouverneurs bekleidete und der unmittelbare Vorgesetzte meines Vaters war. Seine einzige Tochter zog mich in ihre Nähe, wir wurden Freundinnen und als sie später dem Herzoge von W. als Gemahlin folgte, überdauerte unser Herzensbund Trennung und Ungleichheit der Verhältnisse. Seit vielen Jahren stehen wir in Briefwechsel und nach dem Tode meines Mannes drückte die Herzogin mir den ehrenvollen Wunsch aus, die Stelle einer Erzieherin bei ihrer ältesten Tochter von mir eingenommen zu sehen. Damals, wo mich keine äußere oder innere Nöthigung auf diese Bahn lockte und meine Freiheit mir werthvoller erschien als selbst der edelste Beruf an der Seite einer gütigen Freundin, lehnte ich das Anerbieten dankbar ab. Jetzt ist es anders. Die Herzogin, unbekannt mit meiner Verlobung, hat kürzlich noch einmal auf den gleichen Wunsch in Bezug auf ihre zweite, heranwachsende Tochter hingedeutet, ich bin demzufolge in W. gewesen, habe die dortigen Beziehungen, Pflichten und Persönlichkeiten kennen gelernt, ohne mich vorerst zu binden und — bin seit meiner Rückkehr entschlossen, die gebotene Stellung anzunehmen."

„Ihr könnt denken, Kinder," fuhr Doctor Halmer nach einer kurzen Pause fort, wie sehr ich durch dieses Vorhaben Eugeniens überrascht wurde, wie lebhaft ich in sie drang, dasselbe aufzugeben, sich ihre kostbare Unabhängigkeit, uns ihre theure Nähe zu erhalten. Sie aber blieb fest und entschieden."

„Nein," sagte sie, „ich darf den schweren Schritt mich von Werner loszusagen, nicht thun, ohne eine unübersteigliche Schranke zwischen uns aufgerichtet zu haben, die ihn nicht glauben läßt, daß ich mich für ihn geopfert habe; ich will den beiden Menschenherzen, die sich finden werden und müssen, weil Gott sie für einander bestimmt hat, nicht den dunkeln Schatten eines ewigen Vorwurfs in den Sonnenschein ihres Glückes werfen. Und warum soll ich es nicht gestehen, mein Herz, müde und wund, wie es ist, bedarf eines neuen Lebensinteresses, einer ernsten Liebespflicht, um sich wieder daran emporzuranken, so lange ihm überhaupt noch bestimmt ist auf Erden zu schlagen. Mag mich Werner denn verkennen, mag er wähnen, daß Fürstengunst und der Glanz eines Hofes mir höher gelte als das Glück an seiner Seite, ich werde auch dies Mißverständniß ertragen lernen. Der Schmerz, den ich ihm nicht ersparen kann, er wird ein vorübergehender sein. Seine Zukunft als Mensch und Künstler bedarf viel minder des geistigen Verständnisses, das ich ihm vielleicht reiner zu bieten vermöchte als Julie, denn der kindlichen Frische und Lebensfülle, welche das junge Herz ihm zubringt. Die volle Rose der Jugend und Schönheit soll er am Busen tragen, sie ihn für das Schaffen seiner Kunst begeistern — die welkende Blüthe würde nur welke Schöpfungen hervorrufen."

„So sprach Eugenie zu mir und wenn sie mich auch nicht überzeugen konnte, daß es ihr Loos auf Erden sein müsse, das Opfer für Anderer Glück zu werden, so bestärkte mich doch jedes Wort in meiner alten Meinung, daß sie die herrlichste Frau der Welt sei und zugleich in der Ueberzeugung, wie wenig der Maler an den Werth eines solchen Juwels heranreiche. Von sol-

chen Gedanken in Bezug auf Werner erfüllt, war es keine leichte Aufgabe für mich, Eugeniens Wünschen zu willfahren und in der Auflösung der Verwickelung eine Rolle zu übernehmen. Indessen, wer hätte ihr so rührend ausgesprochenes Vertrauen täuschen können? Ich gewiß nicht. Ich wäre, obgleich ich auf's Bestimmteste wußte, daß mir nie etwas Anderes von ihr gehören werde als dies Vertrauen und die Achtung, auf der es beruhte, um dieser Schätze willen für sie nach Sibirien gegangen, wie viel mehr zu dem Manne, dessen Nebenbuhler ich ja eigentlich niemals gewesen, der mir nichts geraubt hatte, was ich je zu besitzen gehofft und der im Grunde eine ehrliche Haut und ein guter Bursche war, nur nicht der Heros, für den ihn Eugeniens Liebe genommen. Der aufrichtige Schmerz, den Werner bei dem Entschluß der Letzteren an den Tag legte und der doch gutmüthig genug war, ihr keine Schuld an der Lösung des Verhältnisses beizumessen, trug auch dazu bei, mein Urtheil zu mildern, wenngleich es mich nichtsdestoweniger ärgerte, daß ihm in seiner Naivetät keine Ahnung des wahren Sachverhalts aufging. Er begnügte sich einfach damit, den Grund der Trennung in seiner eigenen Unzulänglichkeit gegenüber einer so wunderbaren Frau zu entdecken und ich mochte nicht nachspüren, ob dieser seltenen Demuth ein dunkles Schuldgefühl zu Grunde liege. Bewußt oder unbewußt indessen, Eugenie war im Recht gewesen, geliebt, wie sie es verdiente, hatte der gute Junge sie nicht, denn eine solche Liebe würde ihm der Adelsbrief gewesen sein, der ihn der Geliebten, hätte sie noch so hoch gestanden, gleichgestellt und ihm die Berechtigung verliehen haben würde, sie sich zu erhalten, es koste was es wolle. Nun, es ist eben nicht ein Mensch wie der Andere geschaffen und das ist eine weise Einrichtung der Natur, über die wir nicht murren sollen. So baut sich denn auch ein Jeder sein Leben und sein Glück nach seiner Weise, so gut es gehen will und die Leute, von denen ich Euch erzähle, thaten das ebenfalls und es kam Alles ziemlich wie es vorbereitet und vorhergesehen war. Das kleine Julchen hatte nicht lange, Gott weiß wo, geschulmeistert, als Werner sich wieder in der Nachbarschaft eingefunden und bald gab es kein Hinderniß mehr, daß nicht aus den Zweien Eins werden sollte. Denn auch die äußere Hemmung des Bündnisses, beider Liebenden Armuth, war durch Eugeniens Vorsorge hinweggenommen. Sie, die in ihrem neuen Wirkungskreise mit allen Erdengütern reichlich bedacht war, hatte mich bevollmächtigt, im Fall einer Verlobung mit Werner, auf Julien die Hälfte ihres Vermögens zu übertragen. Und so konnte ich denn, die heiße Dankbarkeit des glücklichen Paares auf der Freundin Herzenswunde legend, bald genug Werner mit seiner jungen Gattin nach dem Canaan der Künstler, Italien, abreisen sehen. Dort haben sie seitdem ihren bleibenden Wohnort genommen und Du, Eduard, hast ja mit eigenen Augen gesehen, wie sie leben und gedeihen." —

Da Halmer eine Pause machte, so schallte es ihm von allen Seiten entgegen: „Aber Eugenie? Wie ist es mit Eugenien geworden?"

Und als der Erzähler, auf's Neue in sich versinkend, nicht sogleich antwortete, legte Marie ihre weiche Hand auf die seinige und fragte mit leiser, bewegter Stimme:

„Du hast uns bereits gesagt, daß sie todt ist, Onkel — ist sie am gebrochenen Herzen gestorben?

Ein wehmüthiges Lächeln flog über das alte Gesicht, als der Doctor antwortete:

„Am gebrochenen Herzen sterben, mein Töchterchen, ist nicht so häufig, als die Jugend meint und die Romanschreiber erfinden. Mir wenigstens ist in meiner langen Praxis kein einziger Fall dieses geheimnißvollen Uebels vorgekommen, der unter seinem eigenen Namen aufgetreten wäre. Es bedarf in den meisten Fällen einer langen Zeit, ehe der gröbere Körperstoff durch ein geistiges Leiden aufgerieben wird und dann müssen noch ganz andere Factoren hinzutreten, und der Kranke ist zuletzt doch an Schwindsucht, oder Polyp, oder Nervenfieber gestorben. Bis wie weit Kummer oder Sehnsucht, oder geistige Ermüdung den Lebensfaden zuvor mürbe gerieben, daß die Krankheit ihn so schnell zerreißen konnte, das sehen wir ja nicht mit unseren kurzsichtigen Menschenaugen. Und ein ganz unversehrtes, unzerbrochenes Herz bringt wohl Keiner von uns durch lange Jahre hindurch, je edler und feiner der Organismus ist, um so weniger; das Leben mit seiner Arbeit und seinen Täuschungen bröckelt überall daran herum. Aber sich ganz darin versenken, untergehen in dem Schmerz um Das, was uns nun einmal nicht beschieden, das kann ein so starkes, frommes und selbstloses Gemüth wie das Eugeniens nimmermehr. Ich hatte es wohl gewußt, sie konnte nicht ganz unglücklich werden, hatte sie doch den Vater im Himmel über sich, die Liebe in sich und eine Welt um sich her, der sie ihre Theilnahme und Thätigkeit schenken konnte. Sechs Jahre lang füllte sie den von ihr erwählten Wirkungskreis mit hingebender Treue und schönstem Erfolge aus, und erst als die Erziehung ihres fürstlichen Zöglings vollendet war, kehrte sie zu uns zurück, wie gern auch das Vertrauen der herzoglichen Familie sie ferner an sich gefesselt hätte. Scheinbar gesund und lebenskräftig trat sie in unsere Mitte, die alte Freundin mit der innigsten Theilnahme, dem feinen Verständniß von ehemals. Nur der Hauch der Jugend war von ihr gewichen, selbst von ihrem sonst so elastischen Geiste, über dem ein Schleier stillen Ernstes ausgebreitet schien, wie denn ihr ganzes Sein und Thun etwas von Ermüdung und Ab-

spannung trug. Ausruhen, sagte sie ja auch, wollte sie im Hause ihrer Schwiegeltern für einige Monate, um sodann, im Herbste, gen Süden zu eilen und ein Wiedersehen mit den italienischen Freunden zu feiern, wozu sie sich längst ruhig und stark genug fühlte. Sie dachte sich zu erfreuen und zu erfrischen an dem Glücke, dessen Schöpferin sie war und den letzten Rest der Wehmuth über ihre eigene Täuschung in diesem Anblick untergehen zu lassen. Aber es sollte nicht sein. Schon war Alles zur Abreise geordnet, als ein in der feuchten Sommerwohnung der Eltern entstandener hartnäckiger Husten zu einer bösartigen Grippe ausartete, die allen erdenklichen Mitteln der Kunst, aller Sorgfalt treuester Pflege zum Trotz, die Lunge in reißender Schnelligkeit ergriff und zerstörte. Erst an der Raschheit, mit welcher die Krankheit den sonst so kräftigen Organismus aufrieb, wurden wir gewahr, wie lange schon feindliche Kräfte im Geheimen thätig gewesen sein mußten, zu schwächen und das Werk des Todes vorzubereiten. Laßt mich über diese Stunden hinweggehen, das Sterben ist immer ein klägliches, niederbeugendes Schauspiel, selbst wo es so sanft und freundlich auftritt, wie bei Eugenien, am Niederbeugendsten für den Arzt, der Tausenden geholfen und da nicht retten kann, wo er sein Herzblut dafür geben möchte. — Auch diese Qualen und Schmerzen sind vorübergegangen, es sind seitdem viele Jahre verflossen, das Leben hat sein Recht behalten und wir, die wir sie liebten, haben uns daran gewöhnt, sie anderswo zu suchen als unter dem Schatten der Erde. Und noch ein Vermächtniß Eugeniens blieb mir zu erfüllen. Werner, der in der Erbschaftsangelegenheit seiner Frau nach Deutschland kam, sollte an ihrem Grabe erfahren, wie treu und zärtlich sie ihn geliebt, und daß kein herzloses Streben nach weltlichem Glanze sie ihm entfremdet. Da habe ich denn auch an dem stillen Hügel den letzten Groll gegen den Mann in die Erde gesenkt; wir schüttelten uns die Hände und schieden in der Ueberzeugung, daß ihr Segen mit uns Beiden sei."

Die Erzählung des alten Herrn war geendet. Nach den letzten Worten hatte er sich erhoben und war ans Fenster getreten, wo ein weiter glänzender Sternenhimmel sich vor seinen Blicken ausdehnte. Der Kreis am Theetisch blieb still bei einander. In den Frauenaugen schimmerten Thränen, auch die Männer waren bewegt, selbst Oskar fiel durch den Ausdruck der Gefühlswärme auf, der seinen Zügen sonst nicht eigen zu sein pflegte. Als einige Minuten so verflossen waren, stahl sich Marie von ihrem Platze in die Fensternische, legte sanft ihre Arme um den Hals des Oheims und drückte einen Kuß auf seine Lippen.

Der Doctor wendete sich dem jungen Mädchen zu, strich ihr liebevoll das Haar aus der Stirn und sagte mit seinem wohlbekannten feinen Lächeln:

„Ja, ja, Kind, da hast Du einmal hineingeschaut in die Vergangenheit des alten Onkels und wer steht mir dafür, daß Du nebst den Anderen ihn nicht für einen schwachherzigen Thoren hältst!"

„Onkel!" rief Marie vorwurfsvoll. „Hast Du mich vorher auch ein Wenig böse gemacht, das ist nun Alles vergütet und vergessen. Auch mit Eugenien habe ich mich ganz ausgesöhnt, und da ich somit wieder Dein artiger Liebling bin, wie sonst, dem Du bekanntlich nichts abschlagen kannst, so beantworte mir auch noch die Frage: Was ist aus dem Bildniß geworden, das Werner gemalt? Du weißt natürlich, wo es sich befindet."

„Das weiß ich allerdings sehr genau, Du kleines Spürnäschen, denn es hängt seit etwa zehn Jahren in meinem eignen Schlafzimmer als Vermächtniß von Eugeniens Schwiegereltern. Und da Du nun die Geschichte dieser Frau kennst und sie lieb gewonnen hast, mein Töchterchen, so sollst Du mich nächstens besuchen und in die reinsten und schönsten Augensterne sehen, die jemals auf meinen Lebensweg geschienen haben."

„Und wir auch? — Nicht wahr, wir dürfen auch kommen, Onkel? — Sie lassen uns von Ihrer Einladung nicht ausgeschlossen sein, lieber Doctor?" klang es vom Theetisch herüber, dessen Kreis der Unterredung gelauscht hatte.

„Meinetwegen kommt und seht," versetzte Halmer, „nur thut mir den Gefallen und laßt einmal den kritischen Maßstab zu Hause. Werner hat seine Sache gut gemacht, als er die Freundin auf die Leinwand zauberte, wie sie unter uns lebte und webte, Eure ästhetischen Vorlesungen sollt Ihr aber deshalb doch nicht in meinem Heiligthum halten. Die habe ich Euch ohnehin heute durch meine Geschichte unterbrochen. Knüpft sie wieder an, wenn Ihr wollt, ich habe noch zwei Krankenbesuche zu machen und wünsche Euch Allen eine geruhsame Nacht."

Und als der Alte, von Keinem aufgehalten, die Thür hinter sich zugezogen, da war unter der scheinbaren Rauhheit seiner letzten Reden auch die Pforte des Herzens wieder geschlossen worden, die sich in der letzten Stunde den theilnehmenden Zuhörern geöffnet.

(Schluß folgt).

Modenbericht.

(F.) Die Besuchstoiletten werden von Tag zu Tage reicher und, wenn man die allzu excentrischen Neuerungen nicht berücksichtigt, auch geschmackvoller, was man zum Beispiel von den Ballanzügen nicht immer sagen kann.

Ein einfacher und reizender Ausputz ist die Stickerei mit Chenillensoutache; er nimmt sich ganz besonders hübsch auf den jetzt so viel getragenen violetten Cashemirkleidern aus und man sucht den Effect noch zu erhöhen, indem man diesen Besatz mit einem Streumuster von schwarzen Schmelzperlen gleichsam übersäet. Das Vordertheil der hohen glatten Taille sowie die Aermelüberschläge sind mit dem nämlichen Ausputz verziert und dazu paßt vortrefflich ein großes Camail von demselben Stoff mit Chenillestickerei und einem breiten Volant von Guipurespitze garnirt.

Noch eleganter macht sich ein schwarzes Seidenkleid mit rosenrothen Blüthen- und grünen Blätterbouquets; es hat gleichfalls eine hohe Schneppen-Taille, die vorn herunter mit zwei Reihen grüner Taffetknöpfe besetzt ist, während eine feine Perlenfranse und ein gefältelter Ausputz von grünem und schwarzem Atlas von den Schultern an über die Brust laufend eine Art Berthe bilden. Die Aermel sind sehr eng und gleichfalls mit Knöpfen und Atlasbesatz versehen.

Noch immer liebt man sehr die eigenthümliche Art und Weise, die Kleiderröcke anstatt unten rings herum oder schürzenartig zu verzieren, den Ausputz längs der keilförmigen Le's oder Rockblätter in die Höhe steigen zu lassen und wir sahen kürzlich ein Kleid, das wohl zu den prächtigsten in diesem Genre gehörte. Es bestand aus lilas Moire antique und jede Naht am Rocke war mit einer Reihenfolge von erhaben gearbeiteten Weintrauben benäht, die mit zartem Weinlaub umgeben und an beiden Seiten von schmalen Taffetvolants und schwarzen Spitzen eingerahmt waren. Diese Guirlande, etwas dunkler als das Kleid selbst, wiederholte sich in verkleinertem Maßstabe auch auf der Schneppen-Taille und den halbanliegenden Elnbogenärmeln. Die Streifen um den Rock werden auch noch sehr gern getragen und auf seidenen Kleidern sieht man sie meistens von weißem Taffet, mit einer Soutachestickerei in der Farbe des Kleides bedeckt und zu beiden Seiten mit ganz schmalen Volants von schwarzem Sammet eingefaßt.

Unter den Ballkleidern sieht man so entzückende, wenn sie nämlich nicht zu sehr überladen sind, daß das Auge leicht geblendet wird — nein, das darf nicht sein, sondern immer und immer wieder mit wahrhaftem Wohlgefallen, mit wirklicher Befriedigung darauf zurückkehrt. Zu den schönsten, die wir sahen, gehören unstreitig folgende: Ein weißes Atlaskleid mit silbernen Blümchen, welches drei Röcke hat, von denen der oberste eine Tunika bildet, die mit Rosen ohne Laubwerk in die Höhe genommen ist. Die Coiffure besteht aus einer Doppelschleife von schwarzem Sammet auf der linken Seite, drei silbernen Sternen, welche vorn ein Diadem bilden, während ähnliche Sterne auf dem Scheitel und hinten unter dem Chignon glänzen und ein gleicher Stern in größerem Maßstabe auf der Brust angebracht ist. Ein anderes Kleid war von weißem Taffet mit feinen schwarzen Sammetstreifen und die ausgeschnittene Taille vorn mit Perlenknöpfen besetzt; rings um den Ausschnitt liefen mehrere feine, dichte Ruchen von Illusionstülle, an die sich eine schmale schwarze Chenillenfranse und eine schwarze Spitze anschlossen, die auf der Schulter mit Chenillequasten versehen waren. Der Rock war mit einem breiten, zackigen Chenillebesatz verziert, über den eine prächtige schwarze Spitze niederflatterte; die Aermel hatten einen Ausputz von Chenille und Spitzen.

Dem ersten Kleide ähnlich, nur viel einfacher, war ein Ballanzug aus weißem Tülle für ein junges Mädchen; der Rock war mit fünf wolkigen Puffen besetzt, die in gewissen Zwischenräumen mit goldenen Sternen benäht waren. Den Kopfschmuck bildete ein größerer Goldstern über der Stirn und eine weiße Kamelie hinter dem Ohr; an der Brust war ein ganzes Bouquet weißer Kamelien befestigt.

Die reizendsten Ballcoiffuren, welche besser als alle anderen zu Gesicht stehen, bleiben doch immer die runden Guirlanden, die von der alten Aristokratie, besonders dem legitimistischen Adel unverändert beibehalten werden. Man hat deren zum Beispiel in Rosen und Resedazweigen, Primeln, Tausendschöns, Winden u. s. w. Außerdem trägt man viel die Puffs aus Moosrosen mit thaubetropften Blättern umgeben oder aus Wasserrosen mit schilfartigem Laub. Auf manchen Blumendiadems sieht man außer kleinen Vögeln noch eine ganze Insektenwelt von Schmetterlingen, Käfern, Fliegen, Libellen, die mit Aigretten von funkelnden Steinen abwechseln. Ein besonders merkwürdiger Kopfputz, der sehr beliebt zu werden verspricht, besteht aus einem Vogel mit seltsam schillerndem Gefieder, der im Begriff steht, einen Stern oder eine Blume von Edelsteinen anzupicken. Es soll uns gar nicht verwundern, wenn wir noch Eidechsen, Krebse oder allerlei häßliches Gewürm auf den Locken unserer Damenwelt paradiren sehen.

Zu den Negligéekleidern, die man jetzt meistens von weißem Cashemir hat, weil sie nun einmal unbedingt weiß sein müssen und der Muslin für die gegenwärtige Jahreszeit doch etwas zu leicht wäre, trägt man spanische Jäckchen oder auch Zuavenjäckchen von schwarzem oder rothem Sammet, zuweilen auch Atlas, die mit Chinchilla oder Marder, eleganter noch mit einer Garnitur von kleinen Federn besetzt werden, da die Goldstickereien schon längst aus der Mode gekommen sind. Ueberhaupt sind diese Federgarnituren in weiß oder schwarz das Eleganteste für Sammet- und Atlaskleider, die weißen auch für Ballkleider, wo sie sich unübertrefflich zart und reich ausnehmen.

Zum Schlusse wollen wir unsere freundlichen Leserinnen ein wenig hinter die Coulissen sehen lassen und

9 1863

Nach einer Photographie

Stich u. Druck v. Weger in Leipzig

Laura Mantini

Verlag v. Baumgärtner's Buchh.

ihnen im Vertrauen verrathen, was wir schon von Neuigkeiten für die kommende Saison gesehen haben. Vor der Hand sprechen wir blos von Hüten und müssen dabei leider zuerst mittheilen, daß die Formen wo möglich noch um einige Zoll höher von der Stirn abstehen als bisher. Trotzdem machten uns einige, die recht frisch und frühlingsmäßig aussahen, einen ganz vortheilhaften Eindruck. Der eine bestand aus lila Taffet, mit einer Wolke von Illusionstülle bedeckt, die mehrere Puffen bildete, zwischen denen sich Guirlanden von lila Flieder hinzogen. Unter dem Schirme war gefältelter lila Taffet über einer Puffe von lila Krepp und an der Seite neigte sich eine weiße Feder über einen Zweig von lila und weißem Flieder. Der Bart aus Illusionstülle war mit lila Taffet eingefaßt und mit einer Fliederguirlande verziert.

Ein anderer aus weißem Imperialsammet hatte rings um den Schirm einen Einsatz von schwarzer Chantillyspitze, der von Zeit zu Zeit Blätter aus eben solchen Spitzen festhielt. Auf der Seite befand sich eine Blondenrosette, aus der ein Bouquet von ponceaurothen und schwarzen, kleinen Federn hervorblickte. Der Bart bestand aus weißem Krepp und unter dem Schirme war eine Wolke aus weißem Illusionstülle und nach der linken Seite zu ponceau und schwarze Federbüschel.

Modenblatt № 9.

(Nach Originalzeichnungen.)

1. Kopfputz von Sammetschalen, die zwischen Haarschalen gezogen und mit Perlen umflochten sind; Kleid von Taffet unten mit drei Bäuschchen, die durch Ruchen getrennt sind, zweiter Rock und Leibchen von schwarzer Guipure; Berthe von Bäuschchen und Ruchen wie auf dem Rocke unten; kurze Bauschärmel; Perlenhalsband; halblange Glacéhandschuhe; Armbänder; Schuhe.

2. Sammethut mit Federn auf und unter dem Schirme, sowie mit Blumen; breite und lange Bindebänder; Kleid von Popeline, das durch Schnürchen aufgenommen ist über einem weiß und schwarz gestreiften Unterocke mit einem rothen Tuchstreifen; Tuch-Palletot, mit Borte besetzt; kleiner Muff; dänische Handschuhe; rothe Strümpfe; rothgesteppte Stiefelchen mit rothen Absätzen.

3. Soirée-Anzug eines Herrn.

4. Haarputz mit langen Locken hinten, vorn über der Stirn Sammetband und weiße Federn nach der Seite zu; Kleid von weißem Taffet mit drei Ruchen auf dem Rocke, von denen die oberste in Bogen läuft und einen Spitzenbesatz trägt, während über jede eine Guirlande von kleinen grünen Sammetblättern läuft; ausgeschnittenes Leibchen, ebenfalls mit einer Ruche und Spitzen; kurze bauschige Aermel mit kleinen grünen Sammetblättern; Perlenhalsband; Fächer; halblange weiße Glacéhandschuhe; reiche Armbänder; Schuhe.

5. Kopfputz von Blumen und Blonde; Kleid von Tülle, unten mit mehrern kleinern Volants; darüber ein zweiter Rock, der mit mehreren Sammetstreifen besetzt und in der Mitte durch ein Blumenbouquet und von einer Perlenschnur aufgenommen ist; ausgeschnittenes Leibchen mit einer runden Berthe von kleinen Volants; Perlenhalsband; Perlenarmbänder; weiße Glacéhandschuhe, Fächer; Schuhe.

Stahlstich № 9.

Laura Mancini, geb. Oliva.

(Nach einer Photographie von Jne. Grillet, Sa. Lucia 28, Neapel.)

— w. Die reizende Frau, deren Bildniß wir in der heutigen Nummer veröffentlichen, ist eine reichbegabte Dichterin Italiens. Laura Beatrice Oliva schrieb schon im funfzehnten Jahre ein Trauerspiel, das seiner Zeit die Aufmerksamkeit der literarischen Kreise auf sie lenkte. Nachmals hat sie sich besonders durch patriotische Dichtungen bekannt gemacht. Aufsehen erregte namentlich ein kühnes Gedicht auf den Soldat Milano, welcher bekanntlich König Ferdinand II. von Neapel auf der Parade erstechen wollte. Die Dichterin der „Ines" (so hieß jene Tragödie) ist glücklich verheirathet an einen ausgezeichneten Rechtsgelehrten, der in der neuen Aera Italiens eine bedeutende Rolle spielt, als Redner im Turiner Parlament sich hervorthat und eine Zeit lang das Portefeuille der Justiz im Ministerium Victor Emanuels inne hatte. Zehn Kinder gab sie bereits diesem ihrem Gatten, sie zeigt aber immer noch eine solche Jugendfrische in ihrer ganzen Erscheinung, daß man die Dame, wenn man sie in ihrem Salon zum ersten Male sieht, für kaum erst verheirathet hält. — Wir hoffen über die Dichterin später noch Einiges berichten zu können, wenn unser italienischer Correspondent seinem Versprechen Wort hält.

Intelligenzblatt zur Modenzeitung.

☞ Literarische, merkantile und andere Anzeigen, werden gegen 1½ Ngr. für die dreispaltige Druckzeile kleiner Schrift oder deren Raum aufgenommen. Durch zwei oder drei Spalten laufende Anzeigen werden nach diesem Verhältnisse mit 3 und 4½ Ngr. berechnet. Beilagen nehmen wir gegen Erstattung von 3 Thlr. Gebühren bei ⅛, ¼ und ½ Bogen und 5 Thlr. bei einem ganzen Bogen, an. Alle Zusendungen erwarten wir frankirt.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Im Verlage von **H. Matthes** in Leipzig. Werke von

Mathilde Gräfin von Reichenbach.

Faustine. Novelle. 1 Band. 1 Thlr.
Wechselwirkungen. Roman. 2 Bände. 2 Thlr.
Ein Zeitspiegel in der Familie. Zeitgemälde. 2 Bände. 1½ Thlr.
Arndt und Follen. Zeitgemälde. 1 Band. 1½ Thlr.

Eine streng sittliche Tendenz ist durchgängig in den Büchern festgehalten. Arndt und Follen, der letzte Roman der Verfasserin, zeichnet sich aus durch patriotische Gesinnung, gesunden Humor und treffende Charakterschilderung. Von den Wechselwirkungen dürfte demnächst eine zweite Auflage nöthig werden. Sämmtliche Werke sind übrigens angelegentlich empfohlen in Gutzkows Unterhaltungen, dem Dresdner Journal, den Erheiterungen, den Jahreszeiten.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. G. Gruner's

vollständige Anweisung zum Gartenbau.

Ein theoretisch-praktisches Leit- und Hilfsbuch für Gärtner, Gartenfreunde und Alle, welche die Obst-, Wein-, Gemüse- und Zierpflanzenzucht, sowie die sämmtlichen Treibculturen mit Erfolg ausführen wollen.

Zweite völlig umgearbeitete und mit den neuesten und bewährtesten Erfahrungen vermehrte Auflage

von **C. F. Förster,**

Kunstgärtner und Botaniker, correspond. Mitgl. d. Vereins z. Beförderung d. Gartenbaues ꝛc. zu Berlin, sowie der pomolog. Gesellschaft zu Altenburg, Ehrenmitgl. d. prakt. Gartenbaugesellsch. f. Bayern und der Pfälzer Feld- und Gartenbaugesellschaft ꝛc.

gr. 8. Eleg. broch. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Dieses seiner Zeit vortreffliche Gartenbuch des verstorbenen Gruner erscheint hier in einer neuen zeitgemäßen Bearbeitung aus der Feder des rühmlichst bekannten Herrn Förster, dessen horticulturistische Schriften sich eines wohlverdienten Rufes erfreuen. Sein Name bürgt dafür, daß auch dieses sein neuestes Werk zahlreiche Freunde und Käufer finden wird.

M. Rosenmüller's

Mitgabe für das ganze Leben.

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt.

☞ 19. Auflage. ☜

Durchgesehen von Dr. Chr. Niemeyer, Ritter ꝛc. Mit 6 schönen Stahlstichen. 8. In vergoldetem engl. Leinwandband mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr. 5 Ngr. broch. 20 Ngr.

Davon eine höchst elegante

* **Miniatur-Ausgabe** *

nach der vierzehnten, von Dr. Chr. Niemeyer, Pfarrer u. Ritter des r. A. O., besorgten Auflage. Mit einem Stahlstiche.

Dritte Auflage.

in 16. zum Preis von 1 Thlr. 6 Ngr.

Gebunden in feinem Sarsenetbande mit Goldschnitt. Vorderseite und Rücken in feinster und reichster Vergoldung. Titel in Gold- und Bronzedruck. Titelstahlstich von C. Preisel, nach Prof. Retzsch. Neue Schrift auf feinstem Maschinenvelin. **Ein Kunstwerk in Bezug auf feine Buchbinderei.**

Vor Kurzem erschienen im Verlage von **L. Wiedemann** in Leipzig nachstehende Werke, welche durch jede Buchhandlung zu beziehen sind:

Drei Lebenserfahrungen.

Nach der siebzehnten Auflage des englischen Originales

von **E. Mirus.**

Elegant broschirt. Preis 25 Sgr.

Geschichte

eines jungen Mädchens.

Deutsch von **H. Helms.**

Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Zwei Weltbegebenheiten.

Von **L. Rimestad.**

Deutsch von **H. Helms.**

Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Vorstehende Werke, weit entfernt von gewöhnlicher Romanlectüre, haben bereits allgemeine Anerkennung der Kritik erhalten, und werden, namentlich die beiden ersten, als Geist und Herz bildende Frauenlectüre aufs wärmste empfohlen. Das letztere Werk bietet in anziehendster Schilderung die Eroberung Pekings im Jahre 1860 und den noch im Vollzuge begriffenen Zerfall der amerikanischen Union; die geistreiche Art, in der der Verfasser diese beiden „Weltbegebenheiten" darlegt, gewinnt des Lesers höchstes Interesse.

Franco- (Brief-) Marken.

Timbres-Poste. Postage-Stamps.

Verkauf von Briefmarken aus allen Ländern und Welttheilen, welche seit 1840—1862 emittirt sind. Vollständige Verzeichnisse von circa 1100 Arten als Preiscourant dienend, sind à 10 Ngr. zu haben (als Zahlung dafür nehmen wir auch ungestempelte Marken). Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Zschiesche u. Köder,
Antiquitäten und Münzenhändler
in Leipzig.

Redacteur Dr. A. Diezmann. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig. — Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.